

P2-Projekt

„Regeneration Games?“

Die olympischen Spiele von London 2012 - Motor oder Überforderung der Stadtentwicklung?

Betreuung: Gernot Grabher, Joachim Thiel

Olympische Spiele sind Großereignisse, die wie kaum andere geplante Anlässe die Aufmerksamkeit der globalen Öffentlichkeit auf sich und auf den Austragungsort ziehen. Die Städte, in denen sie stattfinden, hoffen, von dieser kurzfristigen Aufmerksamkeit langfristig profitieren zu können, indem sie sich der Weltöffentlichkeit als offene, sichere, sympathische und zuverlässige Orte präsentieren. Es ist jedoch nicht allein dieser Image-Effekt – und seine Auswirkungen auf das lokale Selbstbewusstsein – auf den die Olympia-Städte setzen. Jede Olympiade bedeutet einen bewussten und geplanten Eingriff in den Stadtraum, der natürlicherweise über das Ereignis hinaus wirkt. Barcelona z.B. eröffnete mit dem Bau des olympischen Dorfes 1992 die Rückkehr der Stadt ans Meer; in Sydney war der Bau der Sportanlagen mit der Sanierung der Altlasten in der „Homebush Bay“ verbunden. Alle Austragungsorte investierten darüber hinaus massiv in Verkehrsinfrastrukturen.

Bei diesen Eingriffen stehen sie jedoch vor einem wichtigen Konflikt: Olympische Spiele stellen bezogen auf ihre Bedarfe an Infrastrukturen, Sportanlagen, Übernachtungsmöglichkeiten eine Ausnahmesituation dar. Nach ihrem Ende soll der Stadtraum zwar *qualitativ* aufgewertet sein; *quantitativ* kehrt die Stadt gleichwohl wieder zum Normalzustand zurück. Es gehört somit zu den wichtigsten Aufgaben bei der Planung Olympischer Spiele oder vergleichbarer Großereignisse, sich rechtzeitig vorher über das Nachher Gedanken zu machen.

London ist bezogen auf die mit den Spielen in 2012 verfolgten strategischen Zielsetzungen besonders ehrgeizig: Das Gebiet, auf dem der Großteil der Sportanlagen und das olympische Dorf errichtet werden, ist Bestandteil des übergeordneten Entwicklungsprogramms für den „Thames Gateway“, den Korridor entlang der Themse nach Osten. Die Entwicklung selbst findet in einem aufgegebenen Industriestandort (dem Lower Lea Valley) statt und soll diesen in ein neues Mittelschichts-Stadtquartier mit hochwertigen öffentlichen Räumen, kurzfristig gut 10.000, langfristig bis zu 40.000 neuen Wohnungen und Raum für 50.000 neue Arbeitsplätze transformieren, dabei neue Perspektiven vor allem für die lokale Bewohnerschaft eröffnen.

Das Studienprojekt soll vor allem untersuchen, wie nachhaltig die in London verfolgte Strategie tatsächlich ist und wie wahrscheinlich es ist, dass die ambitionierten Ziele erreicht werden können sowie auf welche und wessen Kosten dies passiert. Darüber hinaus sollen die Strategien der involvierten Akteure daraufhin betrachtet werden, inwieweit Planung und Organisation der Spiele die Anforderungen des Danach schon berücksichtigen. Diese analytische Auseinandersetzung mit Planung und Organisation der Olympischen Spiele bildet den Hauptteil der Projektarbeit. Konzeptioneller Baustein könnte eine Art „Notfallplanung“ sein, die mögliche Gefahren aufzeigt und jeweils Entscheidungsalternativen („Pläne B, C oder D“) anbietet.

Um dieses Ziel erreichen zu können, müssen die Studierenden sich mit grundlegender Literatur aus dem Themenfeld Stadtentwicklung und Großereignisse auseinandersetzen

und sich mit Methoden und Techniken der Erforschung solcher Planungsprozesse vertraut machen.

Es bestehen bereits Kontakte zur Olympics Delivery Authority (ODA), die für die Vorbereitung der Grundstücke und die Errichtung der Anlagen verantwortlich ist. Für die Projektwoche (6.-10. Dezember) ist ein Kurzaufenthalt in London vorgesehen. Darüber wird zur Flankierung des Projektes im November eine Vortragsreihe mit mehreren Vor-Ort-Experten an der HCU stattfinden.